

In unserer „zivilisierten“ Zeit besteht. An sich ist die Ausübung der primitivsten Rechtsbehörden, wie wir sie im Alten Testament vorfinden: Leben um Leben, Auge um Auge. Gahn am Jah! Sie fühlte auch noch so lange in den allgemeinen Rechtsanschauungen, als ein Mensch dem andern mit dem Tode zu eigen, lebigen war. So lange der Vater als höchste Autorität in der Familie seine Kinder unendlich züchtigen konnte, so lange der Brautjungfer als höchste Autorität eines Hausbezirks auf seinen Untertanen Schicksal und Weisheit lag und sein Ich lag, so lange der Glaube, daß der Herrgott, die höchste Autorität im Weltensystem, die Frevler gegen seine Strafgesetze am Leibe, mit Gebrechen oder Mißthaten strafe, so lange konnte auch die Autorität des Staates, so weit man für diese Gesellschaften das Wort Staat gebrauchen darf, nach Vergeltung streben. (Glieder abhauen, hängen, Köpfe, ersäuen und räubern. Was das Quell ist auch die Todesstrafe ein wesentliches Attribut des Feudalismus! Die bürgerliche Gesellschaft, die die Freiheit des Individuums proklamirt, mußte deshalb im Namen der „Humanität“ gegen Mißthat und Saligen Sturm laufen, und ganz folgerichtig war denn auch der erste und den modernen Kämpfern gegen die Todesstrafe über die als Prüdfreier der französischen Revolution gelten kann. Wie man weiß, schaffte die französische Revolution, vielleicht in der Ansicht, bei der ungeheuren Zahl der obigen Vödsprecher im Innern des Landes eines radikalen Sühnemittels zu bedürfen, die Todesstrafe nicht ab, und die bürgerliche Gesetzgebung Napoleons behielt sie neben den spezifisch bürgerlichen Strafen, nämlich den Freiheitsstrafen in Haftensvollzug — mo man Fabriken baut, baut man auch Gefängnisse! — weiter bei. Allerdings hat es nie an einer regen Agitation gegen die Todesstrafe gefehlt; ein besonderes Verdienst erwirkte sich Victor Hugo mit seiner in Novellenform gehaltenen erschütternden Propagandaschrift: „Die letzten vierundzwanzig Stunden eines Verurteilten“, und heute ist Frankreich in der Tat so weit, daß die Guillotine fastlich für immer abgebrochen ist und die Todesstrafe wohl auch bald auf dem Papier verschwinden wird. Deiter besteht in den meisten anderen großen europäischen Staaten und auch in den Vereinigten Staaten von Amerika die Einrichtung noch — eine rühmliche Ausnahme machen neben Italien einige Kantone der Schweiz.

Deutschland schen die Revolution 1848 von diesem Punkt betreten zu wollen. In der preußischen Nationalversammlung dieses Jahres kam ein von den Abgeordneten Uffizi, Tenme und Ulrich eingebrachter Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe zur Beratung. Von der Rede, die Sothar Bucher, damals dem linken Centrum des Parlaments angehörig und immerhin einer der feinsten Köpfe der Versammlung, zu diesem Gegenstand gehalten hat, ist auch heute noch einiges Erwähnenswert. Die „feierliche Tötung eines Menschen, einen Mord mit Hosen“, brandmarkt er als „eine unbillige, barbarische Einrichtung“ und fuhr nach fort:

Man hat sie heute deshalb für sittlich erklärt, weil sie auf der Nothwehr beruht; ich verneine aber den Beweis, daß der Staat zur Nothwehr eines ungeschickten Schwerts bedürftig ist, und deshalb bedürftig ist, ohne die Nothwehr zu haben. Ich fasse die Frage so auf, ob der vollstän dige Aufhebung dieser Strafe überwiegende nachtheilige Folgen zu fürchten sind und verneine sie... Ebenjo hat ein anderer Grund nur den Schein für sich; das Gesetz würde nicht mehr wirken, die Strafandienung würde nur Begehung der schmerzlichen, gefährlichen Verbrechen nicht mehr abschrecken, wenn wir die Todesstrafe aus unserm Gesetzbüchern abschafften. Wenn Sie sich in diesem Eintritte verheißt liegt, ist ein ganz derweiliger. Wenn es nur darauf anläge, um jeden Preis durch die härtesten Strafen die Begehung von Verbrechen unmöglich ganz zu verhindern, so hätten wir nichts besseres zu tun, als den Gehelben Verbrechen zurückzuführen, das geringste Vergehen, den unbedeutendsten Diebstahl mit dem höchsten Strafmaß, d. h. mit dem Tode zu bedrohen. Denn trotz des vielfachen Zuchtmaßes, welches den rückfälligen Dieb erwartet, wird noch täglich gefohlen. Ich behaupte aber auch, daß die Folge nicht eintrifft, daß die Furcht vor dem Gesetze nicht geringer sein wird, wenn auch die Todesstrafe abgefallen ist... Jetzt haben wir aber ein viel fürchterlicheres Erkenntniß. Wenn Sie sich in das Jellengefähige, sehen Sie sich in eine dieser stinkenden Zellen, spannen Sie Ihre Phantasie an, zu empfinden, was es heißt, eine Woche, ein Jahr, ein Leben lang eingeschlossen zu sein in ein solches Grab, ohne ein menschliches Anliht zu sehen, nichts von der lebendigen Natur, nicht ein grünes Blatt, wie es doch der Mensch in einem Garten sieht, am Fenster. Wenn Sie dann diese Strafe noch nicht für hart genug halten, nun wohl, dann behalten Sie die Todesstrafe bei! Weheken Sie aber auch das noch: es ist schon viel verdrahtet von dem Feuergeist der Revolution, bewahren wir, was wir noch davon erhalten können! Seien Sie eingedenk des 4. August 1789! Wenn wir den heutigen Tag zurückgehen, ohne der Humanität die längst schuldigen Tribut vollständig, ohne irgendeine Einschränkung darzubringen, so möchte lange Zeit verstreichen, ehe wieder ein günstiger Tag erkämte! Weheken Sie, daß heute gegen den Antrag oder für irgendeine Ausnahme stimmen wahrscheinlich ebensowohl heißt, als eine Reihe von Todesurtheilen unterschreiben! Und man weheken!

Die Versammlung beschloß denn auch mit 294 gegen 87 Stimmen, die Todesstrafe für abgeschafft zu erklären. Anknüpfend dieser Donner Massenmündung im Jahre 1908 ist es eine trübe Märzregierung, jenes Beschlußes aus dem Jahre 1848 zu gedenken; aber wenigstens war die Staatsgewalt damals ebensowenig von „Humanität“ angekränelt als heute. Nicht nur, daß die Reaktion an dem Beschluß der Nationalversammlung einfach ihre Stiefel abwarf und den Gesetz wieder in alle seine Sobelrechte einsetzte, sogar, während die Frage der Abschaffung noch in der Schweiz war, im Sommer des Revolutionsjahres, beantragte ein menschenfreundlicher Staatsanwalt gegen einen Studenten, der beim Berliner Zeughaussturm betheiligt, wegen Vödspretrates die Todesstrafe mit dem Tode von unten auf!

Auch der Reichstag des neuen Deutschen Reiches 1871 sträubte sich gegen die Aufnahme der Todesstrafe, aber Bismarck, dessen kulturelle Anschauungen sich ein Staatswesen ohne Sentenzen nicht vorstellen konnten, bröhte mit den Gesettern des ganzen Volkes, und gebornt sich gegen seine Mandatenden des Vödspretrates in den neuen Reichstag hinein. Wie es heute noch immer, zeigt die schauerliche Kunde am Anfang des Artikels und wie wenig der Liberalismus heute für die Abschaffung der Todesstrafe übrig hat, ist allenfalls noch wahrzunehmen. Bei der Strafrechtsreform wird wohl die Sozialdemokratie — wie fast immer in Kulturdingen — die einzige Partei sein, die energisch darauf drückt, daß man das barbarische Instrument in die Schredensammer verbannt, wohin es längst gehört!

Cagesgeschidte.

Halle a. S., 6. April 1908.

Der Vödspretrats

ist auf das Niveau der preußischen Duma herabgesunken. Der Freisinn hat den letzten Akt seiner Selbstentmannung vollzogen. Die Epigonen der Epigonen Goversdes haben einem doppelten

Ausnahmefolge zugestimmt, einem Ausnahmefolge, daß kein Krallen gleichzeitig gegen die Arbeiterfchaft und gegen die Missionen polnifirender Bevölkerung im Deutschen Reich rüdt. Der Freisinn, der einstmals einem Bismarck gegenüber etwas wie Würde bewachte, ist zum politischen Wüdel eines Will herabgesunken. Seitdem die Pant- und Börsenwelt in Durnburgs Person einen Kongressfchule in der Reichsregierung bestit, läßt der Freisinn seinen Tag verstreichen, ohne mindestens ein halbes Duzend Grundfälle für Fußstritte zu opfern. Und dann kommt noch P a l l e r aus Weimern, den einstmals seine jegliche Bloßfetzung im Parlamentarismus nannten und beslagt sich, wenn die sozialdemokratische Presse im gerechten Jorne über die freisinnige Jämmerlichkeit einmal Worte findet, die nicht im Knigge begründet stehen. Und Herr P a h e r, der Sozialdemokrat, immerhin ein Mann, den wir nicht in einem Atem mit Müller-Weinigen nennen möchten, sucht seine Verabigung zum prallfischen Staatsmann durch einen Eiertanz zu beweisen, beweist aber, daß ein größeres Eiertanz, ästhetisch genomen, immer noch angenehmer wirkt, als blödsinnige Tappfigkeit, die mit finstlicher Eitelkeit anmutig gepaart ist. Der nationalliberale S t e b e r bewies, daß der Jesuitismus auch in protestantischen Seminaren gedeiht, und die Rechte zu ihren freisinnigen Hörgen den Befehlen so zu tun, als ob sie ihnen Ouse geschickt haben. Es läßt sich die Welle wer, die in der Sonnenabspiegelung, Reichthums durchweg, die Reiter der Gottesottentemmerheit spielten, so vortrefflich waren durchweg, jede in ihrer Art, die Neben der oppositionellen Reiter.

Herr S p a h n machte manie Jollstrafinne durch einen würdigen ernsten Protest gegen die Willwähe Sozialpolitik gut. Der Elässer D e l j o r e prägte das prächtige Wort von der Elfigtonne des § 7, und selbst der müchtere Däne G a n s e n, der sonst mit der freisinnigen Durnburg-Praktion stimmt, fand Töne von wirksamem Pathos. Der alle würdige Fürst R a d a j i w i l brandmarkt den Sozialismus der sich christlich nennenden Gewaltpolitiker, und der ultramontane Elässer W o n d e r s c h e r bewies, daß er mit seinem Freiheitsfinn noch die ganze freisinnige Fraktionsgemeinschaft verlagen könnte. Die Reiter unserer Fraktion, die Genossen H u e und Z e l g e n kamen durch ihre gehaltenen Ausführungen selbst die Radikalität zur Wutemacht. Es war sehr schön am Abend, als der Genosse S t r a n d und hoch hatte er willig das Ohr des übermüdeten Däuses. Er redete noch einmal eindringlich dem Freisinn ins Gewissen, aber ausfchreitend ist es den Tadel bei seiner Großmutter zu verlagen, als die Freisinnigen veranlassen zu wollen, ihren so oft im drohenden Speisepathos vorgetragenen Grundfälle, da, wo es gilt, nachzugeben. Die Abstimmung des Freisinn stand fest und kaum hätte es des S t e b e r s bedurft, den V e t h m a n n - S o l l m e g mit dem Versprechen, eine Begünstigung der Christ-Underrichten Gewerbetreibenden einzuwarf. Der Arbeiter wurde etwas verhillt, um so hüllenloser war der Arbeiter, der den dritten Gesellschaften geboten wurde. Unterstaatssekretär W e r m u l t trieb sich während der Verhandlungen unter den christlich-sozialen Arbeitervertretern herum, um sie noch durch persönliche Zureden zum Ansehen zu bewegen.

In später Abendstunde folgte die Abstimmung. Mit 200 gegen 177 Stimmen wurde der Schanzparagrap angenommen. Da Gotheim sekte, zeigten sich nur vier Freisinnige als einigermaßen ihrer Parteizugehörigkeit würdig. Die Namen dieser gütigen Freisinnigen stehen im Bericht. Der Rest zeigte sich Willwähe und Kraettes Bloßbrüderfchaft würdig.

Am Montag hat der Freisinnige Gelegenheit, sich noch weiter bloßzustellen.

Das preußische Volkskammerparlament

macht sich noch kurz vor seiner Auflösung in ein paar Selbstverhandlungen wichtig. So forberte es am Sonnabend in drei Initiativanträgen eine Vermehrung der kleinen Rentengüter für Arbeiter, eine Reform der Einkommensteuer, die die Zahl der Kinder und die Kopfzahl der Familie besser berücksichtigte und eine Reform der Verwaltung, die an den überflüssigen Beamten spart. Bei dieser Vorrede bittet es aber, abgesehen von der Einführung von Lelephos und Schreimafschaffen, in den Dienst der Bureaucratie, weniger auf moderne Fortschritte der Selbstverwaltung als auf Vergrößerung der Willfür der Landräthe hinzuwirken. Am Montag sollen weitere Initiativanträge von gleich hervorragender Bedeutung beredet werden.

„Mischung der Stände“

In unseren Betrachtungen über die Verhandlung des Autostats im Abgeordnetenhaus hatten wir auch des nationalliberalen Antrages Vödmann gedacht, wonach die Regierung Mittel bereit stellen sollte, an befähigten Volksschülern das höhere Studium und damit den Zugang zu den höheren Aemtern zu ermöglichen. Der Antrag wurde ohne ernstlichen Widerspruch an die Unterdrückungskommission verwiesen — wir bemerkten hierzu, daß man wohl nur das gute Zeug habe zeigen wollen, wie im Ernst an eine „Mischung der Stände“ zu denken, wie die S t e b e r e i t g e, sie im Anschlusse an jenen Antrag erhob. Aber selbst diese harmlose Träumerei geht den Schanzmachern gegen den Strich und in einem Leitartikel, überschrieben „Mischung der Stände“, langeln die S a m b a d e r, die Schlichte ab, weil sie „aus historischen, liberaler Feiningeritzel, aber aus ästhetischen Gründen die Gleichmacherei systematisch betreibt“. Die Hamburgerin schließt mit der Mahnung: „Die gebildeten und besitzenden Klassen sollten es sich doch sehr überlegen, ehe sie irgendwelchen unberufenen Führern aus ihrer Mitte, die nach Verseitigung der Ständesunterschiede schreien, Gehör senden. Die ganze Sache läuft wieder einmal auf nichts anderes hinaus, als auf eine Neubefehlung der Begehrlichkeit der unteren Volksschichten, die schließlich doch nicht zu befriedigen ist und dann nur zu um größerer Erbitterung führt, als die soziale Gerechtigkeit, anstatt sie zu vermindern. Was heute Not tut, ist nicht sozialer Uebelreifer, sondern im Gegentheil: Entfallsamkeit. Man hört auch hier deutlich die Angst vor der Verseitigung der „Klassenunterschiede“ in Preußen mit der Verseitigung des Dreiklassenwahlrechts, um so energischer müssen sich alle die in die Sothe des allgemeinen, gleichen, gebeten und direkten Wahlrechts für den preußischen Landtag sammeln, die die brutale Klassenverfchtheit in Preußen als kulturfeindlich durchschauen haben.“

Wie man in Preußen den Lehrerbereuf einrichtet.

Die Kodartikel, durch die man in Preußen junge Leute für die Vödspretratskandidaten und Lehrerseminare zu gewinnen sucht, sind hoch des öfteren gekennzeichnet worden. Kürzlich brachte die W a d a g o g i s c h e Z t g. einen solchen aus dem J e h e n i d e r V a n z e i g e r, dessen Autorfchaft sie mit Sicherheit einem geistlichen Ordinalinspizitor zuschreibt. Er lautet:

Bei der gegenwärtigen günstigen materiellen Lage der Elementarlehre erscheint es angeeignet, Eltern von Söhnen darauf aufmerksam zu machen, dieselben Lehrer werden zu lassen. Kein Stand wird besser bezahlt und kommt schneller zu Prot als der Elementarlehrendstand. Mit 20 Jahren schon haben die jungen Leute ein Einkommen wie in keinem anderen Beruf. Zur Aufnahme in die Anstalt genügt der Nachweis des Besjuches selbst der kleinsten Dorfschule, und was in einer solchen

gelehrt, gelernt und gelehrt wird, ist ja nicht allzuviel. Große Vödspretrats sind zur Ergrüfung dieses Berufes nicht unbedingt nötig, auch Schwachbegabte werden ohne große Mühe die Abgangsprüfung bestehen, wenn sie das Durchgenommenen gut auswendig gelernt und von sich geben können.

Da haben wir wieder den Ginnweis auf die glänzende materielle Stellung, während doch die Lehrgeschäfte namentlich auf dem Lande viel zu niedrig sind. Besonders interessant aber ist der Ginnweis, daß auch Schwachbegabte willkommen sind, die einfach das Durchgenommenen papagenartig abschlappern können, und doch „auf dem Lande“ als „Lehrerseminar“ den obigen Stellen besetzen können, nur als Notbehelf willkommen sind. Solche Automaten werden niemals die Kinder zu selbständig denkenden Menschen erziehen können — und denkende Menschen sind den Junkern und Vödspretrats stets gefähig, ästhetischen. Uebelreifer aber werden die „Schwachbegabten“, die es durch Ginnweis und Abschlappern zu einer Lehrstelle gebracht haben, auch keine allzu großen Ansprüche machen dürfen. Und auch das spielt in Osheldens Gefilden eine große Rolle; ergähte doch der Autostimmungsfall. Ganz Ende der siebziger Jahre im preußischen Abgeordnetenhaus, daß die Schulpatrone den Regierungsschulrat „bleisack erluchten, ihnen nur Kandidaten mit Nummer 3 zuzulassen, weil diese die „Lehrerseminare“ waren“. In die Schulbehördenfchaft wird erföhrt, daß nicht die Sozialdemokratie ihren Einzug in den preußischen Landtag hält. Darum gilt es mit aller Energie in den Wahlkampf einzutreten, um vielleicht schon jetzt einige Sedite in den Parteigang zu bringen, vor allen Dingen aber, um durch das Aufgreifen einer gemäßigten Stimmengahl das elende Dreiflassenwahlrecht zu erschüttern. Den Sieg des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts herbeizuführen!

Der Sentionsrat des Reichstages beriet am Sonnabend über die Beschäftigung und wurde sich dahin schlüssig, daß die zweite Lesung des Vereinsgesetzes am Montag zu Ende geführt und vor den Osterreichern dieses Gesetz in dritter Lesung und wenn zeitig möglich auch das Vödspretratsgesetz in zweiter und dritter Lesung erledigt werden soll. Das Haus wird nach am Freitag die Arbeit in die Ferien gehen und am 28. April seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Schlotzraue rüsten zur Landtagswahl. Am Freitag, den 10. April tritt der Gesamtdorntag des Bundes der Industriellen in Berlin zu einer Sitzung zusammen mit der Tagesordnung: Die Frage der Beteiligung des Bundes der Industriellen an den bevorstehenden Landtagswahlen.

Die Schlotzraue werden natürlich wie die Krautjungfer nur solche Männer als Kandidaten annehmen, die an dem bestehenden Dreiflassenwahlrecht festhalten.

Der Segen der Fabrikantenreue. Anknüpfend einer sozialdemokratischen Interpellation über die Einführung eines Sozialversicherungsgesetzes für Arbeiter erklärte Minister Marschall, daß trotz Steigerung der Frequenz die Einnahme der Eisenbahnverwaltung aus dem Personenverkehr im Jahre 1907 etwa eine Million Mark weniger betrug, wie im Jahre vorher. Der Ausfall ist zurückzuführen auf die Versparnisreform und die Fabrikantenreue, durch welche ein Arbeitssteigen in die unteren Klassen stattgefunden habe.

Die Städte und die Röhntener. Bei der Beratung des A r t s t u h e r Kaufschlusses erklärte der Oberbürgermeister Siegrist, die Erhöhung des Röhnterpreises um nur 1 M. pro Tonne beruht auf der Stadt Karlsruhe 54 000 Mark Mehrkosten, da je jährlich etwa 64 000 Tonnen Röhnter benötigt. Durch den Jollmarif und die Erhöhung der Vieh- und Fleischzufuhr würde die Städte Röhnter geschädigt, da sie ihren Beamten und Arbeitern die höheren Ausgaben für die billigeren Lebensmitteln in Form von Gehältern und Lohnzulage wieder vergüten mühten. Es sei zu bebauern, daß bezüglich der Preisreiterie für die Röhnter die Regierungen verlagen. Der Stadt. Münster, Vödspretrats einer großen Bierbrauerei, bemerkte, man habe auch eine Meinung, wie der Sozialist die Gemeinlichkeit verneuert habe. Was die Sozialdemokratie vor sechs Jahren das gleiche bezogezigte, hat man sie der Uebelreitung bezogezigte.

Die Rade der Heretingsalkenen. Bekanntlich hat die Wündener Salbmonatsfchrift W a g zum 1. April den angebliehen Vorlaut des Vödspretrats gewählten W i l h e l m I I. und Herz Zweidemuth veröffentlicht. Obgleich verschiedene Sätze im englischen Text auf eine Nachmachung hindeuten, hat eine ganze Reihe bürgerlicher Blätter in gedanktloser Sentionsfahrigkeit nicht nur die Briefe abgedruckt, sondern auch gar weißbettelnde Bemerkungen über den Stil und die Haltungen des Kaisers hinzugefügt. Im so unangenehmerfüllten sich diese Blätter überfacht, als sich alsbald herausstellte, daß sich der W a g z einen Aprilscherz gelehrt habe. Statt über die gelungene Nachfälschung mitzulachen, schimpften sie über den hohenlohesen Frevler des März und erklärten diese bisher von ihnen hochgepriesene Zeitschrift plötzlich für ein nicht ernst zu nehmendes Blatt. Doch damit fühlten sich die Heretingsalkenen in ihrem Nachdruck nicht befriedigt. Wie aus München gemeldet wird, sind gegen den März wegen Verbreitung des erfundenen Briefesfaches eine Reihe Strafandzeigen bei der küniglischen Staatsanwaltschaft eingelaufen; ein Ermittlungsverfahren wegen großen Unfugs ist eingeleitet. Das würde für den März eine Beklame liefern, wie er sich nicht besser wünschen könnte.

Herr Rittmeister der Landwehr P a a l s c h e. Die offizielle V e r l. S o r t e r e veröffentlicht eine offenkundig aus dem Kriegsministerium stammende Berichtung, in der erklärt wird, daß Herr P a a l s c h e, der Vizepräsident des Reichstages, keineswegs, wie seine Freunde behauptet hatten, durch irgendeinliche Drohungen mit dem Offiziersbezugsrecht zu der Jurisprudenz seiner Erzählung, in den Offizierskorps seien Spottdichter über den Grafen Röhnter gefungen worden, benachteiligt worden sei, sondern daß er nicht die geringsten Beweise für seine Behauptung beizubringen vermocht habe.

Ein Kind im Gefängnis. Wegen vorläufiger Brandstiftung wurde der 15 jährige Schüler Walter Truxmp aus Hehdorf von der Strafkammer zu M. Glöblich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte auf einem Spaziergang, den er im August vorigen Jahres unternahm, auf einem Heide bei Haus Großjundisch ein großes Heide und dann einen Bruchföhler angezündet. Dann waren die Schüler fortgelauert, während insgesammt drei große Schöber im Werte von 6000 M. verbrannten. Ein mitangelegter Schüler wurde freigegeben.

Im eines Dammungengeitriches willen soll ein junger Mensch „von Rechts wegen“ für sein ganzes Leben unglücklich gemacht werden.

Graf Lunar im Gefängnis. Verschiedene Zeitungen brachten jüngst die auch von uns wiedererlebte Nachricht, daß der Stützfühlerverbrecher Graf Lunar im Gefängnis zu Siegburg verschiedene Vergünstigungen genieße, die sonst Strafgefängenen nicht eingeräumt würden. Darauf antwortet der Strafanstaltsdirektor in Siegburg, Herr v. Lepel: „Der Gefangene Graf von Lunar, der Anstaltsleitung trägt, im Betriebe der Anstalt beschäftigt wird und wegen Vergehens

zurückgestellt werden ist, die nicht mit Rücksicht auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht sind, genießt nach der Dienstordnung ausnahmslos die aus einem Speisestaus bezogenen Rechte. Wenn aber ein Soldat nicht... Strafen gegen den... Strafe muß sein. Der Logenführer Franz Eick in Mülheim (Ahein) wurde im Verurteilungsverfahren mit fünf Jahren Gefängnis bestraft, nachdem das Mülheimer Schöffengericht ihm einen Monat Gefängnis zubilligt hatte. Eick hatte in seiner Zeit in Erier gedient; nach seiner Militärzeit schrieb er an die 16. Division, er verlange Untersuchung über die Behandlung der Mannschaften durch die Unteroffiziere und den Feldwebel. Falls nicht gefehle, werde er das Material bereitstellen und sich zum Rechte begeben. Die Strafe wurde auf fünf Tage ermäßigt, weil mittlerweile die betreffenden militärischen Vorgesetzten in der Tat feindselig gegenüber getreten sind.

Aus einer großen Garnison. Der Oberleutnant v. S. Kreidel in Kiel, der in eine teilweisereigentliche Untersuchung über Verbrechen nach Paragraph 218 Str. O. B. (Abtreibung) verurteilt war, hat Bestimmung bekommen.

Der innere Feind. Im Anschluß an die vom Genossen Dr. Franz K. Schmitt geäußerte Bemerkung eines hiesigen Schriftstellers, der innere Feind seien die Feinde der Arbeiter, hat der innere Feind ein eben vom Militär abgegangener Genosse, daß in einer Garnison in der Nähe von Elßig ein Refektorium der aus dem Elßig stammend, dem instruierenden Offizier auf die Frage nach dem inneren Feind erregt die Antwort gab: Der innere Feind — das ist die Weisheit, Herr Leutnant! — Dieser soll ein recht verbugtes Gesicht gemacht haben.

Ausland.

Italien. Der Pugum Friedhof. Am Sonnabend sind die Opfer der römischen Soldateska unter großer Beteiligung zu Grabe geleitet worden. Die Strafen, die der Trauerzug (die Leiden selbst hatte man schon in der Nacht zur Beisehung gebracht) zum Friedhof zu passieren hatte, waren von Militärkondors abgelenkt. Große Menschenmassen bildeten Spalier. Fenster und Balkons waren dicht besetzt. Den Zug eröffneten die politischen Vereine (Republikaner, Sozialisten usw.) mit roten Fahnen. Einzig herbeizugewandten Schloffen bildete dem an. Auf dem Friedhof wurden zahlreiche Reden gehalten. Ereignis hat sich nicht als geringe, da Militär und Polizei zurückgezogen waren. Nachträglich wird mit Sicherheit bekannt, daß nicht das Militär sondern die Polizei die verhängnisvollen Schüsse abgegeben hat. — Der Generalrat, der nur als ein Protest gegen die Brutalitäten der Karabinieri proklamiert worden war, dürfte jetzt bereits sein Ende erreicht haben.

Die Verhaftung Ferris von der Kammer erabgesehen. Am 2. April wurde in der Kammer über eine Reihe Anträge verhandelt, welche teils die Einleitung von Strafverfahren gegen Abgeordnete, teils die Einleitung von Urteilen gegen diese betrafen. Einige derselben wurden abgelehnt, andere nach den Vorarbeiten der Kommission angenommen. Das größte Interesse konzentrierte sich auf den Fall des Genossen Ferris. Dieser war bekanntlich zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen angeblicher Verleumdung des Marxintitlers. Unter großer Aufmerksamkeit verlas der Präsident die Entschlüsse der Kommission. Dieser schlägt der Kammer folgende Erklärung vor: Die Kammer erklärt, daß nachdem die Autorisation zur Erhebung der Anklage gegeben und nachdem das Urteil ergangen, ist der Staatsanwalt nicht mehr gehalten ist, nachträglich um Autorisation zur Vollstreckung des Urteils nachzusuchen.

Mirabella und Verini. Letzterer im Namen der Sozialisten, verlesen demgegenüber auf den Artikel 45 der Verfassung, wonach die Vertreter der Nation in der Ausübung ihrer parlamentarischen Pflichten in keiner Weise behindert werden dürfen. Mirabella unterbreitete eine Resolution, in welcher die Aufforderung lebendigen Beschlusses zum Falle Ferris gefordert wird. Da die Verlesung eines Abgeordneten, auch wenn das Urteil rechtskräftig ist, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Parlaments geschehen kann, so mußte die Annahme eines Antrages auch die Verlesung Ferris ausschließen. Und dafür entschied sich die Kammer. Die Abstimmung war eine namentliche: für den Antrag Mirabella stimmten 207, dagegen 70; 26 enthielten sich der Abstimmung, hierunter auch die Regierung.

Dänemark. Kopenhagen unter sozialdemokratischer liberaler Verwaltung. Jein Jahre sind es her, daß die Demokratie, d. h. die Sozialdemokraten und Liberalen im Stadtparlament Danemarks die Mehrheit gegenüber über den Konserbativen erlangten und fünf Jahre hindurch, selbst jene beiden Parteien auch die Mehrheit im Riksdag erreicht und der langjährige Vorsitzende des dänischen Gewerkschaftsverbandes, Genosse J. Jensen zum Bürgermeister der Finanzabteilung gewählt wurde. Die sozialdemokratisch-liberale Verwaltung hat sich, soweit es bei der Beschaffenheit der Stadt im Laufe der Jahre in Einnahmen und Ausgaben von 11 auf 25 Millionen Kronen erhöht. Gleichwohl wurden und konnten selbst den reichsten Bürgern keine höheren Steuern auferlegt werden; im Gegenteil wurde im Jahre 1908 durch die Gesetzgebung der Steuerfuß von 8 auf 2½ Prozent herabgesetzt. Daß die Stadt im Jahre 1898 nur circa 32 Str. 1908 über 60 Str. pro Kopf der Bevölkerung aufweisen konnte, war eben nur durch eine weit bessere Finanzwirtschaft möglich. Im vorigen Jahre luden unsere Parteigenossen der Stadt eine neue erziehbare Sinnquelle durch Verleberne der Straßenbahnen zu verschaffen. Vier Liberale verhielten sich und verübten damit gegenförmigen Verrat an den demokratischen Grundfösten. Diejenigen Liberalen, die grundsätzliche geblieben waren, trennten sich von ihnen und bildeten die radikale Gruppe, die nun bei der Wahl zum Stadtparlament, die am 31. März stattfand, die Bundesgenossen der Sozialdemokraten waren. Da die Konserbativen, die 1903 unter der Führung des Antifozialismus festhielt, sich schon im vorigen Jahre und auch diesmal zu schwach fühlten, um irgendwelchen Erfolg an der Wahl teilzunehmen, war der Sieg der sozialdemokratischen

Sitte von vornherein sicher. Der Antifozialismus hat im Laufe der letzten Jahre zur Schwöpfung und Zersplitterung des Bürgerstaats und zur Stärkung der Sozialdemokratie gedient. Statt 16 Sozialdemokraten im Jahre 1908 sitzen nun 20 im Stadtparlament, statt 10 Liberale 9 Radikale und 2 Liberale und statt 13 Antifozialisten nur noch 11, die auch in wenigen Jahren verschwinden würden, wenn nicht das neue Wahlsystem mit dem Proportionalstem dieser Partei eine Vertretung sicherte. Uebrigens mag bei dieser Wahlfeier nach dem in nächsten Jahre die gesamte Gemeindevertretung neu gewählt wird, auch das bisher zur Bekämpfung der Antifozialisten von unseren Genossen für notwendig erachtete Wahlbündnis überflüssig.

Zur Revolution in Russland.

Der finnlandsische Landtag ist am Sonnabend aufgelöst worden. Die Neuwahlen sollen in zwei Monaten stattfinden. Wie verlautet, sollen sie nach dem früheren Wahlsystem stattfinden, da das jetzt wieder einen zu demokratischen Bestand des Landtages ergeben würde.

Ueber den Millionenbetrug des früheren Generalen Pawlow wird noch geredet:

Als dieser nach dem Ausbruche des russisch-japanischen Krieges Korea verlassen mußte und im Auftrage seiner Regierung nach Schanghai ging, um von dort aus geheime Nachrichten über die Japaner nach Petersburg zu schicken, besuchte er sich dort, gemeinsam mit dem russischen Militärattaché, besonders mit Probiantenkäufen für Vorkatzen und der planmäßigen Zurückführung der Verwundeten und Kranken aus dem Feld. Dabei berechnete er so enorme Preise, daß seine Aufstellungen einer Untersuchungskommission übergeben wurden. Ausmüßte ist die Arbeit beendet. Ihr Ergebnis ist überraschend. Ueber Ausgaben in der Höhe von vielen Millionen Rubeln fehlen die Belegdokumente. Was an solchen vorhanden ist, erweist das größte Mißtrauen.

Aus den Nachbarkreisen.

Reih, 4. April. Gefunden und bei der Vollstreckung abgehoben sind zwei Vormonats mit Inhalt, ein Zeichenmesser, 1 Fingerring.

Weisheitsfess, 5. April. Eine Protestversammlung findet am 10. April im Neuen Theater statt. Arbeiter, sorg für starken Beisich.

Größen, 5. April. (E. B.) Zum Uebertritt in den Arbeiterverein kann sich die Hälfte der Mitglieder des hiesigen „wilden“ Vereins nicht verstehen. Eine zu diesem Zwecke einberufene außerordentliche Versammlung verlief ergebnislos. Aber doch hat sich ein Teil der Turner aus dem Verein abgemeldet und gebeknt in kürzigen einen Arbeiterverein gründen zu können. Wenn die Übergebliebenen „Wilden“ auch damit problem, daß sie die Rechte haben, es soll nicht lange währen, dann haben auch die Arbeiterturner welche. Vor allem werden die Arbeiterturner sich nicht zu Boykottaktionen hergeben, sondern da ihre Turnstunden abhalten, so man die Arbeiter auch sonst gerne sieht. Mögen alle Arbeiter, die sich für die Lurnfrage interessieren, dem Arbeiterturnverein beitreten.

Widrig bei Theßen, 5. April. (E. B.) Verhaftet wurde hier der Bergmann August Abtitzler, der einem anderen Bergmann 710 Mk. aus einem Etroiald gestohlen hat. Bänder wurde ins Katergefängnis nach Reih abgeführt.

Rechtschaffen, 5. April. (E. B.) Mit einem Siege der Arbeiterchaft endete hier die Gemeindevorwahl. Genosse Eppert siegte mit 33 von 80 abgegebenen Stimmen. Die Wahl hat bewiesen, daß auch hier die Arbeiter Erfolge erzielen können, wenn sie nur wollen. Bei anderen Gelegenheiten scheint das Bollen zu fehlen. So müßte es ein Zeichen sein, einen von der besten Seiten für die Veranaltungen der Arbeiterchaft zu eringen. Die Arbeiter und besonders deren Frauen sollten einmal einige Zeit die Vergnügen der Klümmarbeiten streng meiden, dann würden die Wirte gar bald andere Seiten aufsuchen. Zeigt den Wirten, daß ihr die Seite eringen wollen, der Erfolg wird euer sein.

Reinweisch bei Osterfeld, 4. April. (E. B.) Ein Raub anfall! Der Viehhändler Weidner aus Kuntal hat gemeldet, daß ihm in der Nähe von Reinweisch zwei Strolche angehalten haben, die sein Viehdraht zum Halten brachen, indem sie ihn mit einer Wihole bedrohten. Dann riefen die Begleiter Weidners nach Wagen und nahen ihm 20 Mk. ab. Die Untersuchung über den Vorfall ist im Gange.

Wittorf, 5. April. (E. B.) Arbeiterreffika. Am Freitag nachmittag verunglückte der Arbeiter Verius auf Neustadtstraße dadurch, daß ihm ein Stück Eisen ins Auge flog. Das Auge lieh sofort aus. Der Verletzte mußte erst zu Fuß nach Wittorf zum Arzt wandern und wurde dann dort aus nach Halle in die Augenklinik gebracht. — Am Abend stürzte der Arbeiter Müller so unglücklich, daß er demüßigt liegen blieb. Hier waren gleich zwei Kerze zur Stelle.

Holzweisch, 5. April. (E. B.) Die aufgelagene Gemeindevorwahl-Sitzung. Am 31. März fand hier die letzte Gemeindevorwahl-Sitzung vor der Einführung der neugewählten Vertreter statt. Die Sitzung war nur kurz, aber um so aufregender. Zur Tagesordnung stand die Beschlußfassung über die Annäherung eines zweiten Radikalmädters. Zur Begründung des Antrages führte der Gemeindevorwähler Huth aus: Die Vorkommnisse (?), welche sich frede Einwohner (!) zu schulden kommen lassen, liegen geeignet, Leben und Gesundheit des — Radikalmädters zu gefährden! Deshalb sei es notwendig, einen zweiten Radikalmädter anzustellen. (Der soll dann wohl ausschließlich Leben und Gesundheit des ersten überwachen?) Vertreter Aushaus wollte darauf hinweisen, daß, wenn Ausführungen vorgekommen sind, der Radikalmädter zum großen Teile selbst Schuld daran trägt. Doch der Vorleser entzog unsern Genossen das Wort, weil angeblich diese Ausführungen nicht zur Sache gehörten. Genosse Hähle führte aus, daß er und sein Freunde prinzipiell nicht gegen die Annäherung eines zweiten Radikalmädters seien. Ehe aber nicht die Zustände, welche sich in unserm Radikalmädterdienst entwickelt haben, beseitigt sind, könnten sie nicht für die Annäherung stimmen. Seit drei Jahren wäre es gut wie kein Radikalmädter vorhanden. Als vor zwei Jahren Genosse Praulich darauf hinwies, daß der im Dienst befindliche Radikalmädter sehr häufig betrunken

im Stroßengraben läge, wurde Anklage gegen G. erhoben. Niemand hier aber den Wahrheitsbeweis anbot und 21 Zeugen bemüht, wurde das Verfahren eingestellt. Hier unterbrach der Vorleser auch den Genossen Thiele und erklärte, die Ausführungen als nicht zur Sache gehörend. Als weitere Vertreter gegen die Beschäftigung des Vorlesers protestierten, schied dieser kurzerhand die Sitzung ab, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde. — Das kann für die Zukunft recht nett werden!

Wittorf, 5. April. (E. B.) Vom Zug überfahren wurde auf der Station Wittorf der hier wohnende Gienbahndienstführer Bier, Vater von zwei Kindern. Das Unglück geschah beim Rangieren; der Bedauernswerte war sofort tot. Ein schweres Gienbahnungsglück, bei dem wieder ein Beamter, Zweifels ohne Verzug, den sofortigen Tod erlitt, verleierte hier auf der Gienbahn in einem der heftigsten Zwischenfälle nach der Katastrophe am 20. Juni 1905 einen Würdswahns angetrieben und machte in einer heiligen Wirtshaus Stenodal. Man befürchtete den Stenodal an die frische Luft; hierbei brach sich U. ein Bein. Nach dem Verheilen des Bruches stellte es sich heraus, daß U. sich ein dauerndes Amputieren an seinem Beine über die präventive Amputation des Nachstehenden war, so machte er bei der Wittorfer Lebensversicherung keine Rentenansprüche geltend. So eilig hatte es nun allerdings die Versicherungs-Gesellschaft in Wittorf nicht. Sie fragte vielmehr an, ob U. die Rentensprüche auf Schadenersatz verfallen habe oder nicht. U. sandte eine bejahende Antwort an die Gesellschaft mit dem Bemerkten, daß er nicht einziehen könne, was das mit seinem Unfall aber gar mit seiner Mutter zu tun habe. Die Versicherung schrieb jedoch daraufhin zurück, daß sie erst den Ausgang des Prozesses abwarten wolle, ehe sie zu einem Resultat kommen könne. Als dann ein Vierteljahr vergangen war, konnte die Wittorfer Lebensversicherung nicht ermitteln, schrieb U. das Resultat nach Wittorf. Aber auch jetzt war die Gesellschaft noch nicht beirriedigt, sondern sie fragte nochmals an, ob gegen das Urteil des Landgerichtes Berufung eingelegt sei und wenn nicht, warum? Hierauf wurde die Wittorfer Gesellschaft beirriedigt, daß sie nunmehr in Folge davon abgeraten hätte. Jetzt machte man wohl merken, woher der Wind wehte, denn es ging ein Fragebogen ein, auf dem einige Fragen beantwortet werden mußten. Als nun auch diese Formalitäten erfüllt war, schrieb die Versicherung, daß U. ein ärztliches Attest ausstellen lassen sollte, über die präventive Höhe seines Schadens einleihen sollte. U. beachtete sich also zum Arzt, der denn auch feststellte, daß eine dauernde Invalidität von 20½ Prozent erregte lieh. Nun erst wurde dem U. die geltende Summe von 67.50 Mk. ausgezahlt, wovon jedoch für das ärztliche Attest 5.50 Mk. in Abzug gemacht wurden, so daß also noch ganze 62.00 Mk. verblieben. Und das für einen Verunglückten, der nahezu ein Viertel-Jahr ab und dann nach 2½ Jahren nach dem erlittenen Unfall! Da sollten sich die Arbeiter denn doch überlegen, ob es ein solches Blatt abzumieren, wo man erst über 20 Mk. Abkommensgeld ausgehen muß, ehe man zu seinem Rechte kommt.

Wittorf, 5. April. (E. B.) Scherkerfeldmord. Weil er eine gewisse Zensur vom Leben bekommen haben schlingte sich am Sonnabend früh der 14-jährige Sohn des Barbiers Hessebart in der Bodenlammer der eierlichen Wohnung.

Jena, 5. April. Von einer fatalen Geschichte, die einem hiesigen Fleischermeister passiert ist, weiß das Jenerer Volksblatt zu erzählen. In einem Gasthose hatte sich ein Gast eine Portion hausgeschlachtene Schmalzputz gut schmecken lassen und lobte deren Güte. Dies ärgerte einen soeben eintretenden, aus der Nachbarschaft stammenden Fleischermeister, so daß er beschloß, sich von der Qualität der Hausgeschlachteten selbst zu überzeugen und eine Portion zu bestellen. Der Wirt und sein Kellner konnten den Küchler und beschloßen, ihm einmal gründlich heimzulegen. Schnell rannte der Ober in den benachbarten Laden des Fleischermeisters und holte ein Quantum barker Schmalzputz. Dann wurde aufgesetzt. Das man vernahmte, traf ein. Nach einigen Minuten ergab der Fleischermeister zu mestern: So ein schauerhaftes Zeug! Und das nennt Ihr mal was Anständiges? Dem Raubmittler-Untersuchungsausschuss sollte man den Dreck vorlegen! In diesem Tone ging es eine Weile fort, bis es Wirt und Kellner für geraten hielten, der Sache ein Ende zu machen. Das Geschlechter, in das die vielen Fälle einfließen, wird der Fleischermeister wohl so bald nicht vergehen.

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Aus-Jangenberg. In der Versammlung am 28. März wurde zunächst über die bevorstehende Landtagswahl debattiert. Genosse Wurgau erläuterte in längeren Ausführungen das Wahlsystem und sprach dann über die Erwerbende der preussischen Staatsangehörigkeit. Dann wurde die Gemeindevorwahlen unserer drei Orte verprochen. Gestrichelt wurde die schmale Beteiligung in Waldorf und Jangenberg, in Aus war die Beteiligung gut. Da Genosse Wurgau nach Raumburg überfieberelt, machte sich die Wahl eines Vertreters notwendig. Gestrichelt wurde Genosse W. a. l. e. r. A. u. e. Die Wahl über Raumburg des Parteivorstandes. Der Vorstand besorgte der Vorstand. Hierauf nahm Genosse Wurgau in bewegten Worten Abschied von den hiesigen Genossen. (2. A.) O. G.

Waldorf. Der hiesige Arbeiterverein hielt am 27. 3. seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Stabe gab den Bericht der letzten Vertrauensmännerversammlung. Genosse Schröder sprach dann über Raumburg des Parteivorstandes. Der Vorstand schloß sich eine längere Diskussion. Zur Frage der Raumburger soll sich der Vorstand mit dem Gewerkschaftsrat in Verbindung setzen. Hierauf kleinere Reden. (1. A.) W.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Danzig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Dienstag-Strumpftag
An 4200 Paar Strümpfe
Herren doppelte
für Damen oder
Kinder Rabattmarken
1/2

